

Heimatbund TÖGING

Beiträge zur Heimatgeschichte

JOSEF STEINBICHLER

Das Grab des Dichters Martin Greif in Palmberg

– Teil 2 –

„Mein Befinden hat sich keineswegs gebessert, nur bin ich etwas mehr bei Kräften“, lesen wir verwundert in einem Brief von 1905 an seine Freunde in Kraiburg. In der Tat war Martin Greif sehr krank, nachdem er sich durch eine schwere Erkältung eine Nierenentzündung geholt hatte, die ihm seine letzten Lebensjahre verbittern sollte. Zeitweise kam noch eine Augenentzündung und Gicht hinzu, so dass er von kleinen Spaziergängen ganz erschöpft heimkam. Kuraufenthalte in Bad Adelholzen, schlossen sich seit Jahren an seine gewohnten Aufenthalte in den Bergen an. Die Kräftigung und Erholung ließ ihn den Winter in München leichter überstehen. Aber schon in seinen Weihnachts- und Neujahrswünschen an seine Freunde träumt er vom kommenden Frühling und vom Aufenthalt in den Bergen, obwohl bereits die Fahrt dahin für den Kranken immer beschwerlicher wurde. Ein immer größeres Problem wurden ihm auch seine knappen finanziellen Mittel, die, würde er nach Vorschrift des Arztes leben, keinesfalls reichten. In Kraiburg rüstete man 1909 zu neuen Festspielen mit „Ludwig der Bayer“. Zugleich plante man für den 17. Juni eine große Feier zum 70. Geburtstag des Dichters, zu der ihm aber der Arzt in Bad Adelholzen die Reise verbot. Am 1. August fand die erste Aufführung des diesjährigen Festsummers statt. Martin Greif war es nun doch möglich, von Bad Adelholzen nach Kraiburg zu kommen. Am Schluss dieser ersten Aufführung konnte dem Dichter nachträglich zu seinem 70. Geburtstag gratuliert und ihm die Ehrenbürgerwürde überreicht werden. Anschließend blieb Martin Greif noch vier Wochen in Riedls Villa in Palmberg.

Aber nicht nur die dankbaren Kraiburger gedachten „ihres“ Dichters, auch in München gab es Feiern und Ehrungen, allerdings auch hier in Abwesenheit des Jubilars. Die Münchner Universität verlieh Greif den Ehrendokortitel. Auch eine Straße, allerdings eine ganz kurze, sie führt zur Oktoberfestwiese, benannte man nach ihm. Das Königshaus gedachte seiner und verlieh ihm den „Verdienstorden vom Heiligen Michael III. Klasse“.

Anfang Dezember 1910 besuchte der Münchner Journalist Josef Jurnek den bettlägerigen Dichter in seiner Wohnung in der Heßstraße 53, dritter Stock. Greif macht einen leidenden und niedergedrückten Eindruck. Ein grüner Augenschirm entstellt sein Gesicht. Neben dem altmodischen Bett steht ein kleiner Schreibtisch, auf dem es von Flaschen und Fläschelchen wimmelt. Das Zimmer nebenan ist sein Arbeitszimmer mit dem altertümlichen Schreibtisch, in einem Regal Bücher über Bücher. Auf dem runden großen Tisch inmitten des Zimmers liegen unzählige



In der Villa Riedl in Palmberg war Martin Greif seit 1894 häufig zu Gast. Hier fand der rastlose und in äußerst bescheidenen Verhältnissen lebende Dichter Verständnis, Anerkennung und Geborgenheit. Besonders Frau Riedl war eine große Verehrerin des Dichters und liebte seine Verse.

Briefe, die ihn nun tagtäglich erreichen und die er nicht mehr beantworten kann. Der Dichter erzählte dem Journalisten, dass er 1910, als Paul Heyse den Nobelpreis erhielt, ebenfalls mit auf der Liste gestanden sei, meinte aber auch, dass die bisherigen Nobelpreise die Dichtkunst nicht um einen Deut vorwärts gebracht hätten.

Greif war krank, sehr krank sogar. Am 22. Februar 1911 schrieb er an seinen langjährigen Freund, den Kufsteiner Stadtverwalter Anton Schluifer einen Brief, der gleich mit folgenden Worten begann: „Es geht mir recht schlecht. Ich habe mir nun gedacht, ob mir keine Aufnahme in Euer vorzügliches Krankenhaus gewährt werden könnte, natürlich gegen vollen Erlag der üblichen Kosten. Ich werde seit kurzem massiert, was ich auch gewiß dort fortsetzen könnte. Die gesunde Gebirgsluft und Waldesnähe würden mich dazu auch kräftigen helfen.“

Als todkranker Mann ist der Dichter in Kufstein angekommen. Nach langen und qualvollen Wochen ist er am frühen Morgen des 1. April 1911 von seinen schweren Leiden erlöst worden. Sein Wunsch war es, auf dem stillen Dorffriedhof in Palmberg begraben zu werden: „Ich will im Friedhofe zu Palmberg bei Zangberg in einem gemauerten Grabe beigesetzt werden. Ein Platz ist hierfür bereits bestimmt und meinem lieben Freunde, Herrn Landrat Karl Riedl in Zangberg be-

kannt.“ Am Dienstag, nachmittags gegen halb drei, traf der Sarg mit den sterblichen Überresten des Dichters am Ampfinger Bahnhof ein und wurde mit dem Leichenwagen nach Zangberg gebracht, wo ihn die Trauergäste erwarteten. Unter den Klängen des Beethoven-Trauermarsches der Oberbergkirchener Kapelle traf der Trauerzug am Palmberger Friedhof ein, und unter Böllersalut senkte sich der prachtvolle Metallsarg ins Grab.

In allen deutschen Zeitungen erschienen zum Teil sehr umfangreiche Nachrufe auf den Verstorbenen. „Ein Dichter von Weltruf, ein Klassiker der deutschen Lyrik ist gestorben“, meldete der deutschsprachige „St. Petersburger Herald“. Am Münchner Hoftheater gab es eine Gedächtnisfeier, auch in Speyer hielt man eine dem Zeitgeschmack entsprechende Gedenkfeier, „denn er war unser! – Unser: als deutscher Dichter, als edler Mensch, als Pfälzer Landmann“.

Diese Gedächtnisfeiern beendeten die Ära „Martin Greif“. Nur in Kraiburg plante man für 1914 weitere Aufführungen von „Ludwig der Bayer“, die jedoch der beginnende Krieg verhinderte. Erst wieder 1922, zum 600-jährigen Gedenken an die Schlacht bei Mühldorf, gab es zehn Aufführungen, welche die letzten sein sollten.